

Elisabeth von Thüringen

Marburg liegt im Tal der Lahn. So wie Wetzlar. Als Kreisstadt des mittelhessischen Landkreises Marburg-Biedenkopf ist sie die achtgrößte Stadt Hessens und verfügte bereits im 13. Jahrhundert über Stadtrechte. Ihren Namen verdankt die Universitätsstadt der früheren Grenze zwischen dem Territorium der Landgrafen von Thüringen und den Erzbischöfen von Mainz.

Bereits 1527 hatte Landgraf Philipp I. als Anhänger der protestantischen Lehre die zweite protestantische Universität im Deutschen Reich gegründet. Zu ihr gehörten auch das Gymnasium Philippinum sowie die Hessische Stipendiatenanstalt, die als ältestes deutsches Studentenwohnheim gilt. Nach der Annexion Kurhessens durch Preußen 1866 erlebte die Universität einen Aufschwung, der ein schnelles Anwachsen der Stadt zur Folge hatte. Innerhalb weniger Jahrzehnte verdreifachte sich die Einwohnerzahl, die Zahl der Studenten verzehnfachte sich. „Die Marburger leben von einem Studenten unterm Dach und zwei Ziegen im Keller“, hieß es zu der Zeit.

„Die alte, von jeher, durch den letzten Aufenthalt, Tod und Begräbnis der heiligen Landgräfin Elisabeth von Hessen berühmte Stadt, liegt krumm, schief und buckelig unter einer alten Burg, den Berg hinab.“ So urteilte vor mehr als 200 Jahren der Marburger Professor Heinrich Jung-Stilling über die Stadt an der Lahn und rühmte gleichzeitig, dass die Umgebung der Stadt „schön und sehr angenehm sei“.

Durch Jahrhunderte hindurch nahezu unverändert in ihren wesentlichen Bestandteilen, erhebt sich die Häuserkulisse der Altstadt mit dem Marburger Schloss als Stadtkrone und der Elisabethkirche über dem Lahntal. Diese Altstadt gibt Marburg das charakteristische Aussehen und ist Marburgs Touristenattraktion. Am 30. September 2015 wurde Marburg als 40. Stadt der Ehrentitel „Reformationsstadt Europas“ durch die Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa verliehen.

Am 1. Mai 1283 wurde auf Betreiben des Deutschen Ordens der erste gotische Kirchbau in Deutschland, die Elisabethkirche, nach 48jähriger Bauzeit eingeweiht. Ihre beiden Türme sollten 50 Jahre später fertig gestellt werden. Bereits 1235 war Elisabeth heiliggesprochen worden. Vierundzwanzigjährig starb sie 1231 und gilt bis heute als die bedeutendste Persönlichkeit, die je in Marburg wirkte.

Um das Leben der Heiligen Elisabeth ranken sich zahlreiche Legenden. Der Schriftsteller Willi Fährmann hat diese in einem Kinderbuch eindrucksvoll zusammengefasst. Ihm gehe ich in meiner Erzählung nach.

Es ist schon mehr als 750 Jahre her. Da lebten im Ungarnland König Andreas II. und seine Frau Gertrud von Andechs-Meranien. Ihrer Tochter hatten sie den schönen Namen Elisabeth gegeben. Als Elisabeth vier Jahre alt war, kamen an den Hof von Preßburg viele fremde Gäste aus Eisenach, einer Stadt inmitten des Deutschen Reiches. Sie kamen im Auftrag des Landgrafen Hermann von Thüringen und brachten viele schöne Geschenke mit. Der Landgraf warb für seine drei Söhne um die Hand der kleinen Elisabeth. Und weil König Andreas und seine Frau die Idee, Ungarn und Thüringen mit einander zu verbinden, gut fanden, ließen sie ihre Tochter mit den fremden Rittern reisen. Sie gaben ihr kostbare Schätze mit: herrliche Stoffe, silberne Löffel, Kerzenleuchter und Trinkbecher aus Gold, dicht besetzt mit Edelsteinen. Sogar die Badewanne war aus Silber.

Die Reise dauerte lange und ging über Stock und Stein. Aber Elisabeth war eine ausgezeichnete Reiterin, und endlich kamen sie in Eisenach an. Landgraf Hermann, und Gräfin Sophie, Heinrich, Ludwig und Heinrich Raspe, ihre Söhne, empfingen Elisabeth herzlich. Am besten gefiel Elisabeth Ludwig, mit dem sie bald eine tiefe Freundschaft verband.

Elisabeth gewann schnell die Herzen der Mägde, der Stallknechte und der kleinen Grafensöhne. Das gefiel Gräfin Sophie nicht sonderlich. Sie hätte es lieber gesehen, wenn Elisabeth sticken, Harfe spielen und singen gelernt hätte. Stattdessen tolle sie mit den anderen Kindern in Stall und Küche herum. Manchmal wurde Elisabeth mitten im Spiel still und nachdenklich. Auf seine Frage, was sie denn habe, bekam Heinrich dann die Antwort „Ich bete“.

Heinrich war von seinen Eltern als zukünftiger Ehemann für Elisabeth vorgesehen. Doch als sein Vater die Wartburg hoch oben auf dem Berg hatte fertigbauen lassen, starb Heinrich in jungen Jahren.

Gräfin Sophie gab sich viel Mühe, Elisabeth gut zu erziehen. Diese wirkte auf ihre Umgebung jedoch manchmal eigenartig. Einmal betrat sie in ihren schönsten Kleidern und mit der Krone im Haar am Sonntag die Kirche. Plötzlich nahm sie die goldene Krone vom Kopf und legte sie auf den Boden. „Willst du, dass die Leute über uns lachen“, fuhr sie die Gräfin an. „Nein“, antwortete Elisabeth, „aber wie kann ich hier im Hause Gottes eine Goldkrone auf dem Kopfe haben? Hat nicht Jesus eine Krone aus Dornen getragen?“

Ludwig und Elisabeth verstanden sich so gut, dass der Landgraf und seine Frau schließlich der Hochzeit zustimmen mussten. Allerdings sahen sie mit Sorgen die Vertrautheit von Elisabeth mit den Mägden und Knechten, sahen ihre Großzügigkeit gegenüber den Bettlern und befürchteten, dass ihre zukünftige Schwiegertochter ihr Hab und Gut verschwenden würde. Ludwig wollte die Wartburg nach seiner Hochzeit vergrößern lassen und mit Elisabeth aus dem Tal dorthin ziehen. „Wunderbar. Dann wohnen wir ein Stückchen näher bei Gott“, rief seine zukünftige Frau und freute sich.

Zur Burg gehörte auch eine Kapelle. Vor dem Kreuz verweilte Elisabeth oft lange. Eine große Kraft strömte auf sie über. Mit ihren Dienerinnen ging sie immer wieder hinunter nach Eisenach. Sie brachte den Armen zu essen, pflegte Kranke, tröstete Traurige. Am Rande der Stadt ließ sie ein Krankenhaus erbauen. Jeden Tag wurden dort Hungrige gespeist. Das kostete viel Geld. Ludwigs Familie sah das mit Argwohn. Er aber sagte „Sie lebt, wie wir leben sollten.“ Als eine Hungersnot im Lande ausbrach, verkaufte sie alle ihre Schätze, ließ Brot kaufen und verteilte es an die Armen.

Als Ludwig eine Zeit im Lande unterwegs war und zurückkam, ritt sie ihm entgegen und fiel ihm um den Hals. Sein Bruder Heinrich Raspe wollte sie wieder einmal vor ihm beschuldigen und erzählte ihm von dem Aussätzigen, den sie während seiner Abwesenheit in sein Bett gelegt hätte. Nachdem sie ihn selber zu seinem Bett geführt hatte, und er die Decke zurückgeschlagen hatte, fand er dort einen Aussätzigen, der aufs Haar der Gestalt glich, die in der Kapelle am Kreuz hing. „Was für ein lieber Gast, Elisabeth. Einen lieberen Gast hatten wir nie zuvor.“

Wenig später zog Ludwig mit dem Kaiser in den Krieg. Der Kaiser wollte das Heilige Land von den Sarazenen erobern. Ludwig und viele andere Ritter sollten ihn auf diesem Kreuzzug begleiten. Das bedeutete für Elisabeth eine Trennung auf Monate, ja Jahre. Nachdem sie Ludwig eine lange Strecke begleitet hatte, ritt sie weinend zurück und trug seither nur noch dunkle Kleider, so, als ob sie gewusst hätte, dass er nicht lebend zurückkehren würde. Kurz vor der Geburt ihres dritten Kindes wurde ihr dann auch die Nachricht gebracht, dass Ludwig an einer Fieberseuche in Italien gestorben sei. „Ludwig ist tot. Mit ihm ist die ganze Welt gestorben“.

Nach Ludwigs Tod wurde Heinrich Raspe der Herr auf der Burg. Er verbot Elisabeth, sich länger um die Armen zu kümmern. Als diese wieder einmal mit ihren Dienerinnen und Körben gefüllt mit Brot nach Eisenach ging, kam ihnen Heinrich entgegen und wollte wissen, was da in den Körben sei. „Rosen“, antwortete Elisabeth. Und als Heinrich voll Zorn die Tücher wegriss, lagen tatsächlich lauter Rosen darin.

Elisabeth beschloss, die Wartburg zu verlassen, zu oft hatte sie Streit mit Heinrich Raspe. Heimlich ging sie mit ihren Dienerinnen und den Kindern nach Eisenach, der Stadt, in der sie so vielen armen Menschen geholfen hatte. Aber hier musste sie der Erfahrung machen, dass

niemand sie aufnahm, und dass nur in einem alten Schweinestall Platz für sie war. „Wir sind nicht die ersten, die von den Türen weggejagt worden sind. Ist nicht sogar der König der Könige in einem Stall zur Welt gekommen?“ Die Leute in Eisenach verstanden sie nicht. Ihre Verwandten atmeten auf, als sie Eisenach verlassen hatte und nach Marburg gegangen war. Ludwig hatte ihr dort als Hochzeitsgabe viele Häuser und Güter geschenkt. Elisabeth kam nicht als Herrin. Sie war in ein einfaches graues Kleid gehüllt und ließ es sich gefallen, dass man ihr außerhalb der Stadt ein Haus überließ. Dort baute sie ein Krankenhaus, das sie selbst leitete. Sie war die erste Frau, die eine solche Aufgabe übernahm. Von nah und fern brachte man Kranke. Mit ihren Mägden verband sie die Wunden, wusch die Wäsche, kochte, gab zu essen, putzte die Zimmer, säuberte die Betten. „Ich denke immer, dass es Jesus selber ist, den ich pflegen darf“, sagte sie. Und auf die Nachfrage ihrer verwunderten Helferinnen, wieso sie immer fröhlich bei allem sei, konnte sie nur sagen: „Wir sollen doch die Menschen fröhlich machen“.

Als Elisabeth 24 Jahre alt war, wurde sie sehr krank. An ihrem Bett wachten ihre beiden Dienerinnen und ein kleiner Junge. Der war eines Tages, über und über mit Geschwüren bedeckt, ins Krankenhaus gekommen, und sie hatte ihn gesund gepflegt. Er war immer in ihrer Nähe. Als das Fieber immer höher stieg, ging eine der Dienerinnen hinaus, um etwas Wasser zu holen. Als sie zurückkam, sagte er „Sie hat gesungen“. „Ich dachte, du wärst das gewesen“, sagte diese. „Habt ihr es gehört? Da hat mir ein kleiner Vogel ein fröhliches Lied gepfiffen,“ sagte Elisabeth. „Ich musste ganz einfach mitsingen.“ Kurz darauf starb sie im Jahre 1231. Vier Jahre später bereits wurde sie heiliggesprochen.

Mehr und mehr spürten die Menschen, dass da eine ganz besondere Frau mitten unter ihnen gelebt hatte. Viele kamen und legten Blumen auf ihr Grab. Auch der Kaiser und Papst hörten immer wieder von Elisabeth von Thüringen. Vier Jahre nach ihrem Tod wurde ihr Sarg in die neuerbaute Elisabethkirche in Marburg gebracht. Viele Tausende Menschen kamen. Einer der Pilger in grauer Mönchskutte legte eine goldene Krone auf ihr Grab und sagte: „Als du noch lebstest, hätte ich dich gern zu meiner Kaiserin gekrönt. Weil das nicht mehr möglich ist, deshalb schenke ich dir diese Krone. Du bist gewiss eine Königin im Himmelreich.“. Es war der mächtige Kaiser Friedrich, der selber gekommen war, um Elisabeth zu ehren.

Tausende Pilger besuchen jährlich die Elisabethkirche in Marburg und ihren Schrein mit den Gebeinen. Niemand bleibt unberührt vom Leben dieser Frau.

Im November 2017 feierten wir mit Professor Michail Nikolskij und Tatiana Nikolskaja dort einen Gottesdienst. Ihrem Wunsch, der Geschichte der Russen in Marburg nachzugehen, erfüllte uns Prisca Priebe, die Gattin eines verstorbenen Slavistik Professors. Sie führte uns durch Gassen und Hinterhöfe, über rutschige Treppchen, steile Berge hinunter und berichtete aus der Zeit, in der Lomonossow seine Annette Zilch aus der gleichnamigen Brauerei kennen gelernt hatte und Boris Pasternak 1912 ein Studienjahr in der Stadt an der Lahn verbrachte. Das jedoch wäre wieder ein neuer Beitrag.

Ursula Küppers
Januar 2019